

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2018

Sebastian Martius: „Ein Reich des Geistes“. Der Beitrag des Freien Deutschen Hochstifts zur Nationsbildung 1859–1914.

Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2016 (= Frankfurter Historische Abhandlungen, Band 47), 411 S. : 5 s/w Abb., 7 s/w Tab., ISBN: 978-3-515-11448-6



Das Freie Deutsche Hochstift wurde 1859 anlässlich der Feiern zum 100. Geburtstag von Friedrich Schiller als freier Verein „zur Vertretung der gesamten Deutschen Bildung als einheitlicher Geistesmacht und zur Belebung des Selbstgefühls im Deutschen Volke“ (S. 51) in Frankfurt am Main konstituiert. Sein Gründer war der Naturwissenschaftler und umtriebige nationale Aktivist Otto Volger, dem es um die kulturelle Nationsbildung unter Einschluss Österreichs ging und der das Freie Deutsche Hochstift bis 1881 als Obmann leitete. Die Mitgliedschaft stand jedem offen und war prinzipiell nicht an Stand oder Bildungsgrad gebunden. Auch wenn sich die meisten der ambitionierten, teilweise illusionären Pläne seines Gründers nicht realisieren ließen, so entwickelte sich das Freie Deutsche Hochstift doch zu einer bedeutenden Bildungs- und Kulturinstitution, die vor allem auch durch den Erwerb des Goethehauses und dessen Einrichtung als Gedenkstätte und Museum bekannt wurde.

In seiner Doktorarbeit an der Goethe-Universität Frankfurt untersucht Martius die Geschichte des Hochstifts zwischen 1859 und 1914 vor dem Hintergrund der Nationalstaatsbildung und der auch damit zusammenhängenden Ambitionen seines Gründers Otto Volger. Gefragt wird nach den Vorstellungen, die mit dem Begriff Nation verbunden wurden, nach den Traditionen und nationalen Diskursen, an die angeknüpft wurde, und welche Aufgaben daraus abgeleitet wurden, wobei den Bereichen Kultur und Bildung besondere Aufmerksamkeit zukommt. Untersucht werden ferner die soziale Trägerschicht des Hochstifts und dessen Zusammenarbeit mit den bestehenden Formen der städtischen Bürgerkultur und der Frankfurter Stadtverwaltung.

Die Darstellung beginnt mit der Gründung des Hochstifts und der Biografie des aus Lüneburg stammenden Volger, der nach seinem politischen Engagement während der Revolution von 1848/49 in die Schweiz emigrierte. 1856 ließ er sich in Frankfurt nieder, das als ehemalige Reichsstadt und als ein Zentrum der liberalen und nationalen Bewegung mit einem starken Bürgertum besonders geeignet für seine Ideen einer auf Bildung beruhenden kulturellen Nationsbildung erschien. Durch die Gründung des Hochstifts 1859 sollte das Nationalbewusstsein in der Bevölkerung gestärkt werden. Sprache und Kultur gründeten Volger zufolge die deutsche Nation, von deren kultureller Überlegenheit gegenüber anderen Nationen er überzeugt war. Sein Nationsverständnis war liberal, föderalistisch und großdeutsch geprägt, mit Anklängen an das Alte Reich, zugleich aber durch eine Abgrenzung zu Frankreich als nationalem Feind gekennzeichnet. Danach geht Martius auf die ursprüngliche Organisation des Hochstifts ein, das aus einem „Gelehrtenhof“, eingeteilt in Fachbereiche, und einer freien Hochschule bestand. Die hohen Erwartungen, die mit der Gründung des Hochstifts gehegt wurden, konnten allerdings nicht erfüllt werden. Zusammenschlüsse mit anderen Vereinen

kamen nicht zustande und als nationale Dachorganisation vermochte sich das Hochstift nicht zu etablieren.

Der Tätigkeit des Hochstifts in der Ära Volger gilt das folgende Kapitel, das zunächst dessen Idee einer „freien Deutschen Wissenschaft“ sowie seine entsprechenden Projekte und Aktivitäten behandelt, gefolgt von dem Konzept der allgemeinen Bildung aller Schichten des Volkes und dem Versuch seiner Umsetzung durch ein Vortragsprogramm. Die Förderung der nationalen, volkstümlichen Kunst war ebenfalls ein Anliegen von Volger, doch auch hier blieben die Resultate hinter den Erwartungen zurück. Immerhin zählte das Hochstift schon nach wenigen Jahren zu den mitgliederstärksten Vereinen Frankfurts, wobei bürgerliche Gewerbetreibende und Bildungsbürger die Mehrheit stellten. Die vom Hochstift angestrebte Volksbildung als Nationalbildung traf hier mit einer wachsenden Nachfrage nach Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten zusammen. Bemerkenswert war insbesondere die Öffnung des Hochstifts für Frauen.

1881 ging die „Ära Volger“ mit seiner Abwahl zu Ende. Diese war nicht zuletzt eine Folge seiner Konflikte mit der Stadtverwaltung und seiner immer stärkeren Isolierung auch innerhalb des Hochstifts. Martius schildert in dem neuen Kapitel die folgende Tätigkeit des Hochstifts bis zum Ersten Weltkrieg. Sie begann mit der nach dem Ausscheiden Volgers möglich gewordenen Neuordnung, die konsequent die Weiterentwicklung des Hochstifts als Bildungseinrichtung und Akademie sowie die Wissenspopularisierung für ein bürgerliches Publikum betrieb. Wie der Verfasser zeigt, waren es vor allem Frankfurter Mitglieder, die zu den Gegnern Volgers zählten und nun die Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und Frankfurter Institutionen suchten.

Die Haltung des Hochstifts zur nationalstaatlichen Entwicklung Deutschlands ist Gegenstand des anschließenden Kapitels. Hier hatte die Reichsgründung die nationale Frage nicht in der Weise zum Abschluss gebracht, wie das vor allem von Volger favorisiert wurde. Dieser war nicht nur großdeutsch gesonnen, sondern lehnte auch einen Machtstaat ab, weshalb er auch gegen die gewaltsame Annexion von Elsaß-Lothringen war. Das Hochstift bewegte sich im Kaiserreich zwischen Anpassung und Opposition. Der Verfasser zeigt die vor allem zu Beginn vorherrschenden Deutungsmuster kultureller Hegemonie und den Wandel der nationalen Selbstinszenierung bis 1914.

Nachfolgend beschreibt der Verfasser die Positionierung des Hochstifts innerhalb des Frankfurter Bürgertums und seiner Bürgerkultur. Der Erwerb des Geburtshauses von Goethe, der 1863 von Volger betrieben wurde, trug erheblich zur Bekanntheit des Hochstifts bei, bildete für den Verein aber auch einen gewaltigen Kraftakt. Hinzu kam die selbst gesetzte Aufgabe, das Goethehaus als „Nationalheiligtum der Deutschen“ einzurichten und einen dauerhaften Betrieb zu gewährleisten. Das Hochstift war daher auf die Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung angewiesen, was aber in dem erforderlichen Umfang erst nach dem Weggang Volgers möglich wurde, da die Stadt auch Mitspracherechte beanspruchte. An der Gründung der Frankfurter Universität 1914, eigentlich ein genuines Anliegen des Hochstifts, war dieses nicht beteiligt, da sich die Schwerpunkte seiner Aufgaben verlagert hatten.

Das abschließende Kapitel widmet sich Goethehaus, Goethemuseum und Goetherezeption, die nach dem Hauserwerb eine immer größere Rolle einnahmen. Der Verfasser ordnet diese in den Kontext der Entstehung von Personengedenkstätten im 19. Jahrhundert ein und behandelt dann auch die Pläne Volgers für eine großdeutsch orientierte Goethestiftung, die allerdings nicht realisiert wurde. Nach 1881 trat ein Wandel ein, der schließlich zum Anschluss des Hochstifts an die nationale Goetherezeption Weimars führte.

Anhand des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt zeigt Martius eindrucksvoll die konkrete Umsetzung der nationalen, kulturellen und bildungsmäßigen Ziele des liberalen Bürgertums von den 1850er Jahren bis zum Ersten Weltkrieg. Dabei wurden zugleich bürgerlich-

zivilgesellschaftliche Alternativmodelle deutlich, die etwa in der Vorrangstellung der „Kultur-nation“ und der kulturellen Nationsbildung sowie der Ablehnung eines auf Militär beruhenden Machtstaates zum Ausdruck kamen. Auch wenn die Ziele ihres Gründers Otto Volger meist nicht verwirklicht werden konnten, belegt der Band doch die Stärke föderaler und großdeutscher Traditionen über die Reichsgründung hinaus und die auf einer spezifischen Kultur beruhende Innovations- und Integrationskraft des städtischen Bürgertums. Die Beständigkeit des Vereins und seiner Leistungen im Bereich von Bildung und Kultur verweist auf die Relevanz bürgerlicher Traditionen. Bedauerlich ist lediglich das Fehlen eines Personenregisters, da das Werk zahlreiche interessante Personenbezüge enthält. Es lohnt sich daher, das Buch aufmerksam zu lesen, das spannende Einblicke in die konkrete Tätigkeit und die inneren Strukturen einer bedeutenden Kulturinstitution über einen langen Zeitraum hinweg eröffnet. Der Band ist für die Bürgertumsforschung und die Nationalismusforschung von besonderem Interesse, vermittelt aber auch für die Entwicklung des Liberalismus wichtige Einsichten.

Ulm/Tübingen

Michael Wettengel

ARCHIV
DES
LIBERALISMUS

in Kooperation mit

 recensio.net